

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 18 (1926)
Heft: 10

Artikel: Tuberkulosesterblichkeit unter den Frauen
Autor: Kroll, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, das Mitbestimmungsrecht zu seiner vollsten Bedeutung zu entwickeln.

Das deutsche Betriebsrätegesetz wird von keiner Seite mehr angefeindet; auch die Unternehmer haben ihren Kampf dagegen fast aufgegeben. Es lohnt nicht mehr, gegen eingewurzelte Errungenschaften anzugehen. Die Betriebsräte sind in Deutschland eine Selbstverständlichkeit geworden. Man kann sich die Betriebsräte aus der deutschen Sozialpolitik nicht mehr wegdenken. Diese Tatsachen sind der beste Beweis gegen die falschen Behauptungen, die Betriebsräte in Deutschland seien in Gefahr und die deutschen Arbeiter hätten an dem Mitbestimmungsrecht kein Interesse mehr. Die Situation ist so, wie sie der ehemalige französische Arbeitsminister Marcell Berthelot in seiner Studie «Die Betriebsräte in Deutschland» sehr treffend geschildert hat. Aus diesem Buche sei der Schluss nachstehend wiedergegeben:

«Dieses Gerüst von wirtschaftlichen Vertretungen erscheint ausserordentlich schwierig, und es ist schwer, dessen Aufbau schon heute vorauszu sehen. In jedem andern Lande würde es vielleicht rasch zusammenstürzen, und der Ueberbau eines wirtschaftlichen Staates über den politischen Staat würde sich durchaus nicht ohne Gefahr vollziehen. Aber man darf nicht vergessen, dass Deutschland immer ein Land der Organisation war und bleibt. Man kann sich das soziale Leben nicht denken, und das soziale Leben ist hier ohne Zweifel nicht möglich ohne den Schutz einer soliden Ausrüstung von Erlassen, Verordnungen, Gesetzen und Räten. Gestützt auf die Gewerkschaften, welche die Ordnung und die Disziplin der Arbeiterklasse schützen, in Verbindung mit den Arbeitgeberverbänden und den verschiedenen wirtschaftlichen Vertretungen, die noch zu schaffen sind, werden sich die Betriebsräte in Zukunft ohne Zweifel als eine Einrichtung erweisen, die für die Interessen des Proletariats ebenso wertvoll ist wie für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens.»

Clemens Nörpel, Berlin.



Tuberkulosesterblichkeit unter den Frauen.

Von M. Kroll.

Viele von uns kennen wohl, zum mindesten aus der Friedrich Wendel'schen Monographie, das Bild Hans Baluschek's «Die Schwindsüchtige»¹. Eine bleiche, magere, ja ganz erschöpfte Frau sitzt in Trübsinn versunken auf einem Hofe, der kein Grün kennt und nur von Mauern und Steinen umgeben ist, und lässt sich von der infolge der hohen Mauern spärlichen Sonne bescheinen. Auf dem Hintergrunde des Bildes sieht man Mietskasernen, Fabrikgebäude und Schornsteine. Dieser Hintergrund war wohl für Baluschek das Symbol des Schwindsuchtproblems. Ist doch die Lungentuberkulose eine ausgesprochene Proletarierkrankheit! Er wollte aber wohl auch damit zeigen, dass die Tuberkulose eine Grossstadt- und Industrierscheinung ist. Denn, wenn noch heute diese Meinung eine grosse Verbreitung findet, so war sie im Jahre 1905, als Baluschek dieses Bild schuf, so gut wie unwiderlegt, zumal diese Meinung von einer solchen Autorität wie Rudolf Virchow vertreten war. Dieser Meinung waren aber auch Karl Marx und Friedrich Engels, wie es einige Stellen aus dem 1. Bande des «Kapitals», bzw. der «Lage der arbeitenden Klasse in England» zeigen. Und in der Tat war im Zeitalter des

¹ Hans Baluschek. Eine Monographie von Friedrich Wendel. Berlin 1924. J. H. Dietz, Nachf. Abb. 41, S. 47. Die Schwindsüchtige. Aus dem Zyklus «Die Opfer». Kohle-Karton.

Frühkapitalismus die Lungentuberkulose eine richtige Industrierscheinung, ja so gut wie eine Gewerbekrankheit.

Nun aber zeigt die Statistik, dass die Tuberkulosesterblichkeit während der letzten Jahrzehnte mit dem Wachstum der Industrialisierung sinkt. Dies ist damit zu erklären, dass zwar die Industrialisierung Fabrikrauch, -staub und andere ungünstige Erscheinungen mit sich bringt, dass aber der mit ihr verknüpfte Kulturfortschritt, das Reicherwerden der gesamten Nation, vor allem aber der gewerkschaftliche Zusammenschluss der modernen Arbeiterschaft die Ueberkompensation der mit der Industrialisierung und dem Grossstadtwesen verbundenen hygienischen Missstände mit sich bringt.¹ Diese Tatsache ist auch von grosser Bedeutung für die Klärung des Tuberkuloseproblems unter den Frauen.

Unter den Laien herrscht die Auffassung, dass, da die Frauen körperlich schwächer sind als die Männer, sie auch gegen den grössten Teil der Krankheiten widerstandsfähiger sind. Das sollte besonders in bezug auf die Lungentuberkulose gelten, da sich diese Krankheit von den meisten Ansteckungskrankheiten dadurch unterscheidet, dass die Ansteckung allein noch nicht die Erkrankung bedeutet. Erkrankten wird nur derjenige, dessen Organismus den Tuberkelbazillen nicht widerstehen kann. (Damit ist Lungentuberkulose eine Veranlagungskrankheit.)

Nun aber zeigt die Statistik, dass die Tuberkulose unter den Frauen weniger Opfer fordert als unter den Männern. So ist, wenn die Sterblichkeit des männlichen Geschlechtes an Tuberkulose gleich 100 gesetzt wird, die des weiblichen Geschlechtes durchschnittlich gleich 90. Die Verschiedenheit hört aber auf, sobald beide Geschlechter dieselbe Arbeit verrichten. Die Tuberkulosesterblichkeit steigt unter den Frauen, wenn die letzteren unter sonst gleichen Bedingungen grösseren Anforderungen ausgesetzt werden. Und dadurch ist vor allem zu erklären, dass, wie der Vergleich der Statistik der Lungentuberkulosesterblichkeit unter den beiden Geschlechtern nach den Altersklassen zeigt, sie unter den Frauen im Alter der Pubertät und der Gebärfähigkeit ungünstiger ist als unter den Männern des gleichen Alters. Was die Altersklasse 10—15 Jahre betrifft, so erklärt man das in medizinischen Kreisen aus der Blutarmut der schulpflichtigen Mädchen und ausserdem mit der Pubertät, welche bei den Mädchen erstens früher anfängt als bei den Knaben und zweitens von den Mädchen infolge der Menstruation schwerer ertragen wird. Man vergisst noch oft eine nicht belanglose Ursache: Während in proletarischen Familien die schulpflichtigen Knaben nach Fertigstellung der Schulaufgaben meistens auf der Strasse spielen, sind die Mädchen gezwungen, in der Wohnung zu bleiben, um ihren Müttern in der Wirtschaft zu helfen. Die Luft ist aber eins von den besten Mitteln im Kampfe gegen die Tuberkulose; und die proletarischen Wohnungen sind die gefährlichsten Stätten ihrer Ausbreitung.

Viel wichtiger für uns ist die Erörterung der Frage, warum die Tuberkulosesterblichkeit unter den Frauen im gebärfähigen Alter grösser ist als unter den Männern des gleichen Alters. Natürlich ist sie mit dem Gebären zu erklären. Wenn eine Fabrikarbeiterin, die ohnehin vor und nach ihrer Fabrikarbeit ihre hauswirtschaftlichen Pflichten zu erfüllen hat, sich nicht infolge der

¹ Diese Meinung hat besonders eifrig der Berliner Sozialhygieniker Prof. Grotjahn vertreten. Es ist aber ein grosses Verdienst des Berliner Gewerbearztes, Dr. Georg Wolff, dass er diese Meinung in seiner neuen Untersuchung («Der Gang der Tuberkulosesterblichkeit und die Industrialisierung Europas», Leipzig 1926) an Hand sachkundig gesammelten statistischen Materials bewiesen hat.

Geburt eine ausreichende Unterbrechung der Fabrikarbeit leisten kann, wird ihr Organismus geschwächt, und dadurch wird sie gegen die Tuberkulose weniger widerstandsfähig. Wird sie dagegen mehr geschont, und bekommt sie unter Beibehaltung des Gehalts zur Zeit des Wochenbettes einen *ausreichenden* Urlaub, so macht selbst das Gebären so gut wie keine Ausnahme. So zeigt die englische Statistik — und an ihrer Zuverlässigkeit ist garnicht zu zweifeln — dass in England nur in früheren Jahrzehnten mehr Frauen in gebärfähigem Alter an Tuberkulose starben als Männer des gleichen Alters. *In der letzten Zeit ist dies nicht mehr der Fall.* Dagegen zeigt die sächsische, ebenfalls sehr zuverlässige Statistik keine so günstige Lungentuberkulosesterblichkeit für das weibliche Geschlecht im gebärfähigen Alter wie die englische.¹ Diese Tatsache ist lediglich auf besondere sozialpolitische und sozialhygienische Massnahmen in England zurückzuführen, welche den Fabrikarbeiterinnen während Schwangerschaft und Wochenbett weitgehende Schonung sichern. Dabei zeigt Sachsen im Vergleich mit anderen deutschen Ländern und auch mit vielen anderen europäischen Staaten eine der günstigsten Tuberkulosesterblichkeitsziffern.

Die Betrachtung der preussischen Statistik, gesondert nach Stadt und Land, nach Alter und Geschlecht, zeigt vor allem: 1. dass der Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Tuberkulosesterblichkeit in den Städten grösser ist als auf dem Lande, und 2., dass seit dem Jahre 1910 die Tuberkulosesterblichkeit der weiblichen Bevölkerung auf dem Lande im Vergleich zur männlichen höher ist, während in derselben Zeit das Verhältnis in den Städten umgekehrt ist. Allerdings wird der Unterschied zwischen Männer- und Frauensterblichkeit in den Städten infolge der ständig steigenden Teilnahme der Frauen an der Fabrikarbeit immer geringer. Auf dem Lande arbeiten die Männer meistens auf dem Felde und haben infolgedessen unter den unhygienischen Verhältnissen weniger zu leiden als die Städter; die Frauen dagegen haben auf dem Lande doppelte Arbeit zu verrichten, d. h. neben der Hauswirtschaft noch die für die Frau viel zu schwere Feldarbeit, während die Städterin meist leichtere Arbeit tut. Ausserdem sichert die wenn auch unvollkommene, sozialpolitische Gesetzgebung der Fabrikarbeiterin während ihrer Gebärzeit eine vom gesundheitlichen Standpunkte aus zwar nicht ausreichende, aber doch immerhin längere Unterbrechung, während sich die Landfrau eine solche nicht gestatten kann, weil Hilfskräfte viel zu teuer sind. (Besonders gilt dies für die kleineren Landwirte, d. h. für diejenige Klasse, die am meisten von der Tuberkulose bedroht ist.)

Während des Krieges stieg die Tuberkulosesterblichkeit unter den Frauen ausserordentlich. Dies ist vor allem dadurch zu erklären, dass die Frauen im Kriege ungewohnte und ungesunde Arbeit leisteten, sich bei der Beschaffung der Nahrungsmittel sehr anstrengten, schlecht ernährt wurden, zumal sie sich von ihrer spärlichen Nahrung zu Gunsten ihrer Kinder noch etwas vom Munde absparten. Ausserdem waren viele vorkriegszeitliche sozialpolitische Verordnungen bezüglich der Frauenarbeit auf die Dauer des Krieges aufgehoben. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass die Arbeit in der Kriegsindustrie, welche besondere Kraft bei den ihr nicht gewachsenen Frauen erheischte, viel zur Zunahme der Tuberkulosesterblichkeit beigetragen hat. Allerdings muss man dies nicht verallgemeinern. So, um nur ein Beispiel herauszugreifen und bei diesem zu verweilen, nahm im Vorarlberg (Oesterreich), wo die Männer im

¹ Es ist hier zu bemerken, dass meine Erwägungen auf der Statistik der Vorkriegszeit beruhen, da die neuere Statistik aus Gründen, deren Erklärung zu weit geführt hätte, nicht ganz zuverlässig ist.

Heerdienst und die Frauen in der Kriegsindustrie tätig waren, im Durchschnitt die Zahl der Tuberkulosesterbefälle des Landes ab. «Warum — fragt der bewährte Wiener Sozialhygieniker *Siegfried Rosenfeld* dazu — nahm hier die Tuberkulose ab, wo es sich doch um ein hoch industrielles Land handelt? Die Erklärung hierfür scheint mir darin zu liegen, dass die Weiber, vorher in der Textilindustrie in Form von *Heimarbeit* tätig, diesem mörderischen Berufe untreu wurden, weil sie ihm aus Mangel an Rohmaterial untreu werden mussten, und sich der Kriegsindustrie widmeten, die allerdings anfangs auch nicht in hygienischen Werkstätten betrieben wurde, aber doch in Werkstätten, die keineswegs unhygienischer als die Heimarbeitswerkstätten waren, und dass sie weit höhere Löhne als früher bekamen und sich zumindest in den ersten beiden Kriegsjahren gegenüber den Vorkriegsjahren besser ernähren konnten...»¹

Welche Schlussfolgerungen können wir daraus ziehen? Vor allem, dass das Verhältnis zwischen der Tuberkulosesterblichkeit der Frauen und der Männer nicht auf Verschiedenheiten der Veranlagung der beiden Geschlechter zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf die sozialen Ursachen. Besonders deutlich wird der Einfluss der Sozialpolitik auf die Tuberkulosesterblichkeit der Frauen im gebärfähigen Alter. Daraus folgt ferner, dass, wenn überhaupt die Tuberkulosesterblichkeit dort am meisten sinkt, wo die Arbeiterschaft am besten gewerkschaftlich organisiert ist,¹ es auch besonders für die Arbeiterinnen gilt: indem die Schwangerschaft, das Gebären und das Stillen den weiblichen Körper schwächt, ist der weibliche Organismus in diesem Zustande weniger widerstandsfähig gegen die Tuberkelbazillen wie unter sonst gleichen Umständen. Das Gebären verlangt darum eine besondere Schonung des Organismus. Die Arbeiterin muss einen mehrwöchentlichen Urlaub bekommen, allerdings unter Beibehaltung des Lohnes. Dies ist nicht so leicht zu erreichen. Jedoch je besser organisiert die Frauen sind, desto näher kommen sie dem Erfolge. Also auch dieses drastische Beispiel beweist klipp und klar, wie wichtig es für die Fabrikarbeiterinnen ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Zeigt doch die englische Statistik, dass dort die Frauen durch die weitgehendste Sozialpolitik selbst im gebärfähigen Alter weniger an Tuberkulose sterben als die Männer. Dies ist vor allem mit dem erfolgreichen Gewerkschaftskampf der englischen Genossen zu erklären.



Aus andern Organisationen.

Eine Internationale der Unternehmer. Die Unternehmer und Kapitalisten haben vor der Arbeiterschaft das voraus, dass sie viel weniger von der Internationale reden, dafür aber um so zielbewusster internationale *handeln*. Wer kennt die *Internationale Handelskammer*? In der Septemberrummer des «Gewerkschafts-Archiv» macht Dr. Suhr interessante Angaben über diese Organisation. Die Internationale Handelskammer wurde 1920 auf ziemlich schmaler Basis gegründet. Heute gehören ihr schon mehr als 700 der bedeutendsten Unternehmerorganisationen aus 42 Ländern an. Ihr Ziel ist, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu verbessern und die Zusammenarbeit der Geschäftsleute und der Wirt-

¹ Dr. Siegfried Rosenfeld: Die Aenderungen der Tuberkulosehäufigkeit Oesterreichs durch den Krieg. Wien 1920. S. 19.

¹ Vgl. M. Kroll: Das Tuberkuloseproblem als soziales Problem. «Der Kampf». (Wien) XIX. Jahrgang (1926). Heft 5, S. 223.